

Ein Wintersemester an der University of Wisconsin – Madison

Ich hatte das große Glück, von September bis Dezember 2023 ein Semester an der University of Wisconsin, in der Hauptstadt Wisconsins, Madison studieren zu dürfen. Durch mein Vollstipendium des Hessen-Wisconsin Landesprogramms konnte ich studiengebührenfrei vier Monate lang in das klassische Collegeleben an einer US Amerikanischen Universität eintauchen und habe dies in den verschiedensten Bereichen in vollen Zügen ausnutzen und genießen können.

Während ich an der Frankfurt UAS aktuell meinen Master im Fach Architektur absolviere, habe ich an der UW-Madison hauptsächlich Kurse im Bereich der Stadtplanung im Fachbereich „Urban Planning and Landscape Architecture“ belegt. Da keine Hochschule der UW Standorte den Austausch im klassischen Architektur Master anbietet, hatte ich somit die Möglichkeit, noch einmal in neue Architektur bezogene Themenbereiche einzutauchen, was meiner Meinung nach einen großen Mehrwert für mein Studium darstellt.

Die tatsächliche Organisation für das Auslandssemester startete für mich im Sommer 2022. Somit sollte man insbesondere für ein Auslandssemester in Übersee circa ein Jahr im Voraus mit der Planung beginnen. Durch die angebotenen Informationsveranstaltungen des International Office an der Frankfurt UAS ist man jedoch bezüglich der zeitlichen und inhaltlichen Planung keinesfalls auf sich selbst gestellt. Insbesondere durch die Präsentationen am International Day habe ich direkt einen sorgfältigen Überblick über die diversen Austauschoptionen der Hochschule und den Bewerbungsprozess bekommen und wurde dort auch erstmalig auf das Hessen-Wisconsin Stipendium aufmerksam gemacht. Für offene Fragen gab es stets ein offenes Ohr und insbesondere über das interne Netzwerk und die Vorbereitungsveranstaltungen des Hessen-Wisconsin Landesprogramms konnte ich schnell Kontakte mit Kommiliton*innen und „Austausch Alumni“ schließen, um mich mit diesen über gemeinsame Fragen und Anliegen auszutauschen.

Ein wichtiger Aspekt bezüglich der Organisation ist das frühzeitige Absolvieren eines gegebenenfalls erforderlichen Sprachentests. In meinem Fall wurde von der UW Madison für die offizielle Bewerbung ein TOEFL Test mit Mindestpunktzahl verlangt. In anderen Fällen können auch Sprachentest direkt an der Frankfurt UAS absolviert werden. Inhaltlich war der Test meiner Meinung nach absolut machbar, jedoch sollte man sich definitiv im Voraus mit der Art der Aufgabenstellungen auseinandersetzen und sich frühzeitig um

einen Termin kümmern, da diese oft an vielen Standorten schnell vergeben sind.

Außerdem sollte man sich bewusst darüber sein, dass der Bewerbungsprozess mit der Bewerbung und den Auswahlgesprächen für das Auslandssemester an der Frankfurt UAS erst beginnt. Ich hatte meinen Studienplatz in Madison nach der Zusage in Frankfurt zwar vorerst sicher, jedoch folgte darauf ein relativ ausführlicher Bewerbungsprozess an der UW, welcher die Beschaffung diverser Dokumente beinhaltete. So sollte man das Abschließen der universitätsinternen Krankenversicherung, einer Auslandsversicherung, die Beantragung eines J1 oder F1 Visums, eines aktuellen Reisepasses und diverser finanzieller Dokumente definitiv im Hinterkopf behalten. Auch diese etwas komplizierteren Aufgaben wurden jedoch durch das Hessen-Wisconsin Programm ausführlich erklärt und man wurde bei jedem Schritt an die Hand genommen.

Ein letzter wichtiger Aspekt bezüglich der Organisation ist die frühzeitige Wohnungssuche vor Ort. Madison ist als Hauptstandort des UW Systems eine von studentischem Leben geprägte Stadt, die im Vergleich zu ihrer Größe kaum ausreichend Kapazitäten von bezahlbaren Studentenwohnmöglichkeiten hat. Anders als an vielen US Amerikanischen Colleges sind die Dorm Kapazitäten der Uni nicht ausreichend für alle Studierenden und somit wohnen dort viele Student*innen wie bei uns in WG's in der Stadt oder in Studentenwohnheimen. Im Vergleich zu unseren Mietpreisen sind diese dort jedoch um einiges höher und man sollte sich frühzeitig nach verfügbaren Angeboten und Mitbewohner*innen umschauchen. Ich habe letztendlich in einer WG in einem Studentenwohnheim in Campusnähe mit zwei weiteren Austauschstudentinnen gewohnt, die ich über eine Facebookgruppe kennengelernt habe. Die Lage und Ausstattung der Wohnung waren ideal, jedoch haben wir pro Person über 2.000 USD im Monat gezahlt, was bei dieser Art von Wohnheimen in Madison recht typisch sein kann. Dementsprechend sollte man sich auf jeden Fall für einen Dormplatz bewerben, da dort die Mieten etwas niedriger ausfallen.

Allgemein lässt sich sagen, dass sich das Studienleben an einem US Amerikanischen College definitiv anders gestaltet als an einer deutschen Hochschule. Der Campus war nicht nur Lernort, sondern viel mehr auch ein Ort des sozialen und kulturellen Zusammenkommens. Die Angebote auf dem Campus der UW Madison waren endlos. Neben den vielzähligen Lehr- und Wohngebäuden gab es unzählige Sportanlagen, zwei riesige Fitness Center, Coffeshops, Dininghalls und Restaurants, Bibliotheken, Veranstaltungszentrum, die beliebte „Terrace“ am See, an welcher im Sommer fast jeden Abend Konzerte, Outdoor Kino und ähnliches stattgefunden haben, wunderschöne Parks und botanische Gärten und natürlich das riesige Football Stadion. All diese Angebote wurden von den Studierenden gerne angenommen. Da die

meisten Studierenden auch auf dem Campus oder in Campusnähe leben, wurden hier auch gerne die Wochenenden verbracht, bei Footballspielen an fast allen Samstagen, im Sommer beim Schwimmen am Lake Mendota und im Winter in einem der Coffe Shops oder beispielsweise im eigenen Kunstmuseum der Uni. All die beschriebenen Angebote sowie diverse Veranstaltungen, wie Konzerte und Kennlernevents waren für Studierende kostenlos, sodass die vergleichsweise hohen Studiengebühren nachvollziehbar sind.

Wie bereits erwähnt habe ich in meinem Auslandssemester hauptsächlich Kurse im Bereich der Stadtplanung belegt. Mein erster Kurs im Bereich Geographie, Politik und US Amerikanischer Stadtgeschichte gestaltete sich als große Vorlesungsveranstaltung im Hörsaal mit begleitenden Seminaren in Kleingruppen. Dieser Kurs hat mich am meisten an eine typische deutsche Vorlesung erinnert. Der Unterschied ist jedoch, dass es in den USA typisch ist, dass man mit Kommiliton*innen aus verschiedenen Semestern und Studiengängen in einer Vorlesung sitzt, da das Kurswahlsystem und die Spezifizierung auf einen „Major“ wesentlich flexibler als bei uns sind. Mein zweiter Kurs trug den Titel „Urban Design“. Hierbei handelte es sich um einen Kurs für ausschließlich Masterstudent*innen oder Doktorant*innen, auch dieser war jedoch offen für Studierende aus den verschiedensten design- und architekturbezogenen Bereichen. Meinem Empfinden nach kam dieser Kurs den Kursen meines Studiengangs am nächsten. In einer kleinen Lerngruppe wurde seminarartig viel praktisch gearbeitet, diskutiert und präsentiert. Insbesondere in diesem Kurs war die Beziehung zu unserem Dozenten sehr persönlich und auf Augenhöhe. Seine Professor*innen mit dem Vornamen anzusprechen ist in den USA gang und gebe und auch ein Gespräch über das Wochenende am Anfang eines Kurses gehört oft zur Tagesordnung. Mein letzter Kurs fand im uneigentlichen Kunstmuseum statt und beschäftigte sich mit dem aus Wisconsin stammenden Architekten Frank Lloyd Wright. Dieser Kurs war für mich besonders spannend, da wir durch wöchentliche Exkursionen in und um Madison die Architekturgeschichte der Stadt sehr intensiv kennen lernen konnten. In diesem Kurs befanden sich zudem so genannte „Auditors“, also Gasthörer, welche keine Studierenden der Universität waren, aber an der Vorlesungsreihe ebenfalls teilgenommen konnten.

Das Klischee, dass an amerikanischen Universitäten ein vergleichsweise niedrigeres Bildungsniveau herrscht, kann ich aus meiner Erfahrung an der UW nicht bestätigen. Hierbei kommt es jedoch sehr stark auf die Kurswahl drauf an. Im Vergleich zu einer deutschen Hochschule jedoch wurde einem das Studieren durch diverse Beratungsstellen, Reminder, Vorgaben und gesetzte Strukturen und Abläufe wesentlich vereinfacht. Wie im gesamten Unileben gab es für jedes Problem eine spezifische Anlaufstelle, Online Plattformen und

geregelter Abläufe, sodass man definitiv weniger selbstständig organisieren musste.

Die Unterrichtsstrukturen waren somit auch viel fester gesetzt. Es gab vor Semesterstart konkrete Syllabi, welche die genauen Kursabläufe, Wochen- und Prüfungspläne enthielten, es gab eine strenge Anwesenheitspflicht, wöchentliche Readings, Hausaufgaben, Quizzes, Gruppenarbeiten, Präsentationen, Midterms und Final Exams. Während somit während der Woche viel Zeit intensiv in die Vor- und Nachbereitung des Unterrichts geflossen ist, wurde es einem gleichzeitig durch die fest vorgegebenen Strukturen ermöglicht, seine Freizeit am Wochenende ebenso intensiv zu nutzen. Da das Studium in Deutschland sich häufig viel selbstständiger gestaltet, ist die Trennung zwischen Lern- und Freizeit häufig viel schwieriger.

Der so genannte „School Spirit“ war während meiner gesamten Zeit in Madison überall, auch jenseits des Campus, spürbar. Nicht nur die Studierenden und Mitarbeitenden der Universität waren stolz, ihre Uni nach außen hin zu repräsentieren, sondern die gesamte Stadt war auf das Studentenleben ausgelegt. Das Gefühl, Teil einer Community zu sein, zog sich in allen Aspekten durch meinen Alltag. Abgesehen von den überall auffindbaren Collegelogos und -farben ging es hier vor allen Dingen um das soziale Leben. Nicht nur die endlosen Veranstaltungen, Sportevents, Treffen und Clubs, die angeboten wurden, sondern insbesondere die offene Art der Menschen ist meiner Meinung nach wirklich außergewöhnlich.

Als Austauschstudentin habe ich mich vom ersten Tag an extrem aufgehoben und willkommen gefühlt. Es wurden einige Events nur für uns Austauschstudierende veranstaltet und auch hier gab es wieder vielzählige Ansprechpartner*innen für jegliche Anliegen. Durch die von der Uni angebotenen Kennlernveranstaltungen konnte ich innerhalb weniger Tage eine große Gruppe von internationalen Kommiliton*innen kennenlernen, mit denen ich diese aufregende Zeit gemeinsam erleben durfte und welche heute einige meiner engsten Freunde sind. Das soziale Netzwerken wird einem in den USA wirklich sehr einfach gemacht. Die Menschen, die ich im Laufe des Semesters kennenlernen durfte, waren meiner Meinung nach einer der prägendsten Aspekte der gesamten Erfahrung. Durch die vielen neuen Verbindungen konnte ich auf persönlicher, sozialer und kultureller Ebene noch einmal sehr viel Neues lernen.

Aber nicht nur die anderen Austauschstudierenden, auch die amerikanischen Mitstudierenden waren sehr offen und interessiert, sich miteinander zu vernetzen. Jedoch ist es im Nachhinein betrachtet sehr wichtig, eigenständig auf die einheimischen Studierenden zuzugehen. Die meisten haben bereits feste Freundesgruppen und fokussieren sich während der Kurszeiten ausschließlich auf den Unterricht. Fängt man jedoch ein Gespräch an, tritt verschiedenen Clubs bei oder spricht am Wochenende einfach mal

jemanden in den Studentenbars an, wird einem so gut wie immer großes Interesse und Offenheit entgegengebracht.

Wie bereits erwähnt, sind die Freizeitmöglichkeiten insbesondere auf dem Campus in Madison endlos. Was mir und den anderen Austauschstudierenden jedoch besonders gut gefallen hat, war die Nähe des Campus zur Innenstadt von Madison, sowie den beiden Seen Lake Mendota und Lake Monona. Eher untypisch für eine US Amerikanische Studentenstadt war die Fußläufigkeit. Sei es der Heimweg aus den Bars am Wochenende, das spontane Essen gehen in der Mittagspause oder ein Spaziergang auf dem Nature Trail am See, das alltägliche Leben war definitiv ohne Auto machbar und hatte einen sehr europäischen Flair. Es gibt erstaunlich viele individuelle Restaurants und Caffes, Boutiquen, einen wöchentlichen Bauernmarkt, Museen, Theater und vieles mehr. Für amerikanische Verhältnisse konnte man zudem sehr gut mit Fahrrad und Bussen von A nach B kommen. Auch abends habe ich mich auf dem nach Hause weg eigentlich immer sehr sicher gefühlt. Angebote wie eine abendliche Campusbegleitung der örtlichen Polizei gibt es zudem auch.

Der Anschluss an die nächstgrößeren Städte war durch Langstrecken Busse gegeben. Somit konnten wir Städte wie Chicago, Milwaukee und Minneapolis mehrfach kostengünstig besuchen. Die nähere Umgebung der Stadt Madison habe ich größtenteils mit amerikanischen Freund*innen erkundet, welche uns mit ihren Autos zum Zoo, den Vororten, den Christmas Lights oder Haunted Houses an Halloween bringen konnten.

Madison gilt als eine akademisch sehr gut gerankte Universität. Allerdings liegt Madison in den Rankings der so genannten Party Schools auch immer ganz weit vorne. Wer also die wirklich amerikanische College Experience mitnehmen möchte, sollte sich auf jeden Fall mit Amerikaner*innen vernetzen, um einmal bei den berühmten Fraternity Parties und dem Tailgating vor den Football Spielen dabei zu sein. Wir waren am Ende des Semesters beispielsweise auf einem so genannten Frat Formal eingeladen, was großen Spaß gemacht hat.

Besonders toll war es zudem, alle Jahreszeiten während der vier Monate mitnehmen zu können. Da die Midwest Staaten bekanntlich häufig zu Extremtemperaturen neigen, konnten wir sowohl im Oktober noch bei 30 Grad in der Sonne liegen, während wir im Dezember durch Schneestürme zu unseren Classes gelaufen sind. Sowohl Sommerkonzerte auf der Terrace, Halloween Parties und die offizielle Erleuchtung des Weihnachtsbaums im Capitol Gebäude konnte ich somit in der kurzen Zeit miterleben.

Insgesamt fällt es mir sehr schwer, negative Aspekte der gesamten Erfahrung zu benennen. Das Leben in Madison war für mein Empfinden eine durchweg positive Erfahrung. All die Eindrücke, die ich in Bezug auf das Akademische, sowie das Kulturelle und Soziale sammeln durfte, waren eine wirkliche

Bereicherung. Das Sozialleben spielt in den USA meiner Erfahrung nach eine essentielle Rolle während des Studiums. Es gibt in jederlei Hinsicht soziale Anlaufstellen, Hilfestellungen und Angebote und es wird einem ermöglicht, sein Studium individuell nach seinen Interessen auszulegen. Die persönliche Ebene mit den Professor*innen habe ich als einen großen Mehrwert empfunden, um Persönliches und Akademisches zu verbinden.

Ein einziger Nachteil des Studiums in Amerika sind leider, abgesehen von den hohen Studiengebühren, die Kosten des alltäglichen Lebens. Miete, Lebensmittel, Kursmaterialien und Freizeitgestaltung sind um einiges kostspieliger als bei uns. Jedoch ist es durch die angebotenen Stipendien an der Frankfurt UAS möglich, in diesem Punkt unterstützt zu werden. Ich habe beispielsweise durch das Promos Stipendium des DAAD zusätzlich monatliche Zuschüsse erhalten.

Alles in allem haben sich meine Erwartungen an das Auslandssemester mehr als erfüllt. Da ich bereits schon einmal ein Jahr in den USA gelebt habe, wusste ich ungefähr, was kulturell auf mich zukommen wird. Die Erfahrung des Collegelebens jedoch ist so einzigartig und besonders, wie ich sie mir hätte nie ausmalen können. Ich bin mehr als dankbar für all die Erfahrungen, die ich durch die Möglichkeit meines Stipendiums sammeln durfte. Nicht nur das Kennenlernen der amerikanischen Studienkultur, sondern auch die Vernetzung mit so vielen internationalen Studierenden und deren Kulturen hat mich persönlich weitaus mehr geprägt, als ich es erwartet habe. Das Auslandssemester in Madison hat nicht nur meine fachlichen Kompetenzen, sondern insbesondere mein kulturelles und soziales Verständnis in vielerlei Hinsicht erweitert. Ich kann wirklich nur jedem, dem es möglich ist ans Herz legen, die Chance, während des Studiums ein Semester im Ausland zu verbringen zu nutzen.